



## Die Literatur ist immer noch wichtig

Miro Gavran (Zagreb)

Entgegen der in letzter Zeit immer häufiger zu hörenden Behauptung, die Literatur sei nicht mehr so wichtig wie früher und die Literaten hätten nicht mehr jene Aureole, die sie im 18. und 19. Jh. gehabt haben, möchte ich mit diesem kurzen Text versuchen, meine Überzeugung darzulegen, dass auch in unserer Zeit Schriftsteller noch immer wichtig sind, bzw. dass sie als solche perzipiert werden, und dass ihnen eine größere Bedeutung zugeteilt wird als vielen anderen Tätigkeiten und Berufen.

Durch das Aufkommen der neuen Medien, vom Rundfunk über Film und Fernsehen bis hin zum Internet, kann man häufig die Meinung antreffen, dass diese Medien die Literatur verdrängen und sie weniger attraktiv machen würden. Manche gehen so weit, den Tod des Romans und den Tod der Literatur in naher Zukunft vorauszusagen.

Die Verführung durch die technologischen Neuerungen und deren massenhafte Popularität in den ersten Jahren ihres Auftauchens hat den Verstand auch der klügsten Köpfe vernebelt, so dass diese behaupteten, dass das neue Medium dank seiner Überlegenheit und Kraft die Bedeutung der alten Medien vernichten, sie praktisch unbedeutend machen werde. Nach der anfänglichen Begeisterung jedoch kam es zur entsprechenden „Ernüchterung“ und der Erkenntnis, dass das neue Medium nur für kurze Zeit ein „Modehit“ sein würde, dessen Strahlkraft und Glanz eines andersartigen neuen Mediums erloschen.

Sowohl Radio als auch Film, TV und Internet übernahmen und bedienten sich bei der Literatur, wobei aber die Literatur nicht von ihrer Bedeutung und Anziehungskraft verloren hätte. Die Literatur ist durch die Erscheinung eines jeden neuen Mediums noch eigener, selbstbewusster und besonderer geworden.

Der Wahrheit halber muss ich gestehen, dass Filme und TV-Serien auf unmittelbare Weise auf die Struktur mancher zeitgenössischer Romane ihren Einfluss gehabt haben. Das Vorgehen der Filmmontage, mit deren Hilfe man schneller von einem Bereich in einen anderen übergeht und

mit dem sich in einem Augenblick zwei oder mehr Erzählstränge miteinander verbinden lassen, ist auch im literarischen Schaffen moderner Erzähler sichtbar geworden.

Ernsthafte Literaturtheoretiker und -historiker führen, wenn sie über neuere Literaturströmungen schreiben, nicht selten auch die wichtigsten Filme an, die in denselben Jahren erschienen sind wie die literarischen Werke, die sie thematisieren, im Wissen, dass der gegenseitige Einfluss klar erkennbar ist.

Darüber, wie sich mit dem Erscheinen der Tageszeitung auch die Kurzgeschichte affirmiert hat, haben schon viele vor mir geschrieben, so dass ich mich damit begnüge, darauf hinzuweisen, dass eine neue „Plattform“ auch ein neues literarisches Genre generieren kann.

Ebenso werde ich mich lediglich mit einem Hinweis darauf begnügen, dass sich mit dem Aufkommen des Internets die Poesie einen gewissen belebenden Anstoß erfahren hat, einen neuen Aufschwung, den ihr bereits vor etwa hundert Jahren die populäre Musik und der Massenkonsum von Grammophonen und Schallplatten gegeben haben. Mit dem Aufkommen von Internet, WhatsApp und Viber sind die Kürzestfilme unglaublich populär geworden, so dass manche von diesen erstaunlichen Witz-Filmchen in ein bis zwei Tagen zigtausendfach angeklickt werden.

Aber kehren wir zur ernsthaften Literatur unserer Zeit zurück. Ich wage zu behaupten, dass auch heute die Leser von literarischen Werken, vor allem von Romanen, ein Verständnis von der Welt und einen umfassenden Blick auf die menschliche Existenz erwarten. Unser Alltag und unser Leben sind in tausende auf den ersten Blick unverbundene, unwichtige Ereignisse und Erlebnisse zergliedert, an die zigtausend Augenblicke, die uns manchmal als Ansammlung von Bedeutungslosigkeiten und Banalitäten vertraut vorkommen, denen wir eine Ursache-Folge-Verbindung und irgendeinen Sinn zu geben wünschen.

Mit der Erscheinung des Romans schien es, als ob wir endlich imstande wären, eine komprimierte Darstellung des Lebens zu schaffen, ein klares und miteinander verknüpftes Erleben der Welt zu liefern, durch die wir umgeben und determiniert sind. Der Roman ist so etwas wie ein Abbild

unseres Lebens im Kleinen geworden, etwas wie eine komprimierte Darstellung unserer Wirklichkeit und der Welt, mit einer klar sichtbaren Verbindung von Ursache und Folge. Dem Roman ist es zu verdanken, dass die darin dargestellten Leben ihre Farbe, ihren eigenen Geschmack und ihren Duft, einen höheren Sinn und eine eigentümliche Berechtigung besitzen.

Vor ein paar hundert Jahren haben sich in Europa 98% der Bevölkerung als Gläubige bekannt, so dass sie damals die Deutung dieser Welt von der Religion erhalten haben. Die übrigen 2%, die Atheisten, haben ihrerseits versucht, von der Philosophie die Antwort auf die Fragen zu bekommen, wer wir sind, wohin wir gehen und was der Sinn unseres Daseins auf dieser Welt ist.

Während ich diesen Text schreibe, im Jahr 2019, hat sich die Anzahl der Gläubigen und der Atheisten angeglichen. Wir leben in einer Zeit, in der sich auch die Gläubigen nicht mehr nur mit der religiösen Deutung der Welt begnügen und in der man auf die Philosophie gewöhnlich wie auf eine archaische Gedankendisziplin schaut, von der kaum jemand mehr eine Antwort auf die wichtigsten Fragen zu Leben und Tod sucht.

Ich wage es zu behaupten, dass die Menschen heute mehr als je zuvor von der Literatur, vornehmlich von den Romanen, die Antwort zu bekommen erwarten, wer wir heute sind und wie unsere Welt in naher Zukunft aussehen wird. Die Realität und die nahe Zukunft schrecken den heutigen Menschen ab, er ist von den vielen Wechseln im politischen und gesellschaftlichen Leben irritiert, von den neuen Sichtweisen auf Psychologie, auf zwischenmenschliche Beziehungen, auf die Medizin, auf die Bioethik, auf die menschliche Sexualität und menschliche Spiritualität verwirrt.

Ich erinnere daran, dass in den letzten Jahrzehnten eine ausnehmend hohe Popularität Romane erreicht haben, die gleichzeitig die Realität verzerrt darstellen und die unmittelbar bevorstehende Zukunft prophezeien. Nennen möchte ich die populärsten: Aldous Huxleys *Brave New World*, George Orwells *1984*, Ray Bradburys *Fahrenheit 451* sowie die jüngst erschienenen Romane von Michel Houellebecq *Unterwerfung* und *Elementarteilchen*.

Es hat sich gezeigt, dass neben dem Interesse am schriftstellerischen Werk eines Autors wie Houellebecq den Leser auch seine kontroversen Standpunkte zum Leben, Politik, dem menschlichen Schicksal und der Zukunft interessieren. Im Bewusstsein vieler Leser lebt noch die Idee weiter, dass ein Schriftsteller eine Stimme und das Gewissen dieser Zeit, seines Landes, seiner Nation sowie der gesamten Menschheit zu sein hat.

In der globalisierten Welt, deren Trends in allen Bereichen, also auch in der Literatur, große Machtzentren diktieren, besteht für literarische Werke, die aus kleineren Ländern oder Sprachen kommen, die von wenigen Menschen gesprochen werden, die Gefahr, dass sie „unsichtbar“ bleiben. Jedoch, ohne die Erfahrung der Schriftsteller aus kleineren Ländern oder kleineren Sprachen können wir keinen umfassenden Blick auf das Erleben der Welt haben, den wir von der Weltliteratur erwarten. Man lebt anders in Litauen, Kroatien, Slowenien, Serbien, Mazedonien oder im kleinen Malta als in den USA, in Frankreich oder Russland.

Die zeitgenössischen Leser, ebenso wie die Leser aus früheren Jahrhunderten, greifen zur Literatur auch aus dem Wunsch heraus, durch sie eine Art von besonderen Reisen in Gebiete zu unternehmen, in denen sie nie waren und wahrscheinlich auch nie sein werden, die aber dank dieser Werke auf mittelbare Art und Weise mit der Erfahrung anderer Leute und entfernten Landstrichen in Berührung kommen können.

Wenn es um das Theater geht, neigten in letzter Zeit wie etwa auch zur Zeit des Sozialismus einzelne engagierte Dramen, Satiren und Komödien dazu, Kritik an der Gesellschaft und der Politik zu üben, die Veränderung dieser Welt zu deuten bzw. manchen gesellschaftlichen Missstand der Lächerlichkeit preiszugeben. Sogar in der Lyrik kann man das Bedürfnis nach einer engagierten Deutung dieser Welt und ihrer Änderung und „Besserung“ beobachten.

Besonders häufig konnte ich in einigen ernsten publizistischen, soziologischen und politologischen Texten feststellen, dass ihre Verfasser, wenn sie ihren Aussagen Bedeutung verleihen wollen, Schriftsteller und ihre Werke bzw. ihre Interviews zitieren. Und diese Tatsache bestärkt mich in meiner Überzeugung, dass Literatur und die Literaten noch immer als wichtig erachtet werden und dass das der Beweis dafür ist, dass man von

Schriftstellern und ihren Werken viel erwartet und ernsthaft damit umgeht.

Dass Schriftsteller sogar auch in der Politik und für Politiker wichtig sind, kann man auch am Beispiel von Bosnien und Herzegowina beobachten, wo nach dem Dayton-Abkommen neue Geldscheine gedruckt werden sollten. Nach längeren heftigen Diskussionen darüber, welche Personen auf diesen Geldscheinen erscheinen sollten, wurde entschieden, Schriftsteller abzubilden. Und tatsächlich schmückten bis heute kroatische, serbische und bosniakische Schriftsteller diese Geldscheine.

Abschließend möchte ich feststellen: Die Literatur und die Schriftsteller sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch wichtig. Die Leser und die Gesellschaft messen ihnen eine große Bedeutung zu und es liegt an den Schriftstellern, sich mit ihren Texten, Interviews, aber auch mit ihrem Leben das Vertrauen zu verdienen, das sie genießen.

*Bei diesem Text handelt es sich um einen Vortrag des Autors anlässlich der 41. Zagreber Literaturgespräche des Kroatischen Schriftstellerverbandes (DHK) im Oktober 2019. Die kroatische Originalfassung des Essays erschien in der Zeitschrift „Republika“, Heft 3-4, 2020, Zagreb, die Übersetzung besorgte Tihomir Glowatzky.*